

Von Menschen und koanen Menschen

„Die Tiroler sind ein besonderer Fall“, schreibt der Musiker und Schriftsteller **Hans Platzgumer**, er weiß es, denn er ist selbst einer und macht sich Gedanken zu Massentourismus und die Frage der Schuld.

Was wird in letzter Zeit nicht überall der Kopf geschüttelt über Tirol und mit dem Finger gezeigt auf die Tiroler. Selbst reflektierte Zeitgenossen haben in diesem Fall den Buhmann schnell ausgemacht, zu griffig ist das Bild. Zuerst Ischgl, dann Jochberg, dann das südafrikanische Zillertal. Es passt so wunderbar zusammen.

Doch auch wenn die Versuchung nahe liegt, nun auf dieses sich selbst zu Fall bringende Landl einzudreschen, es sollte nicht vergessen werden, dass niemand gut daran tut, einseitig Schuld zuzuweisen. Die Pandemie beweist seit einem Jahr mit erschreckender Hartnäckigkeit, dass nichts eindeutig, nichts bloß schwarz und weiß ist, sondern alles mit allem zusammenhängt und in unzähligen Graustufen verläuft. Unser pandemisches Wissen in jeder Corona-Phase ist lückenhaft, und jeder, der behauptet, die Wahrheit zu kennen, spricht damit eine Unwahrheit aus.

Zur Fortbildung bei Greta

Das Virus ist zu komplex, es agiert mit tausenden Geheimnissen und attackiert die Menschheit aus dem Hinterhalt. Es ist uns immer einen Schritt voraus, und diesen Schritt holen wir nicht auf, indem wir behaupten, die Schuldigen ausgemacht zu haben, und sie wegsperren. Ausgrenzung ist immer kontraproduktiv. Das Grenzziehen ist eine nationalistische, populistische Maßnahme, die wie jeder Populismus auf dem Prinzip der Vereinfachung beruht. Ausgrenzung mag in Zeiten großer Ratlosigkeit die schnellste Antwort auf heikle Fragen sein. Doch sie hat, wie jeder Inklusionsforscher weiß, noch nie ein Problem gelöst und befeuert höchst-



„Tirol. Zurück zu dir.“ Und vor allem die Zusammenhänge zwischen Skitourismus, SUVs und Klimawandel lernen.

tens das Selbstverständnis innerhalb der ausgegrenzten Gruppe – in diesem Fall den Lokalpatriotismus jener Tiroler Häuptlinge, die sich „an den Pranger gestellt“ fühlen. Sie sollte man, anstatt sie in ihrem Reich einzusperren, besser zur Fortbildung nach Schweden schicken, wo ihnen Greta Thunberg die Zusammenhänge zwischen Skitourismus, SUVs und dem Klimakollaps, zwischen Bodenversiegelung und dem Artensterben erklärt.

Zugegeben, ein des Hochdeutschen nicht mächtiger Sturschädel wie der Tiroler Landeshauptmann bietet eine herrliche Projektionsfläche. Bei seinen öffentlichen Auftritten begreifen alle, die nicht bloß an

seiner Intelligenz zweifeln, dass dieser Mann nichts anderes im Sinn hat, als seine eigenen Leitln zu protegiere. In Tirol ist der Lobbyismus der Tourismusbranche so tief verwurzelt, dass nicht mehr unterschieden werden kann zwischen dem Tirol, das es als bergiges Land mit einer Dreiviertelmillion Einwohnern wirklich gibt, und jenem Tirol, das als Hochglanzmarke nach außen hin bislang so erfolgreich vermarktet wurde.

Disney-Version seiner selbst

Tirol hat sich so konsequent dem Massentourismus unterworfen, dass es zur Disney-Version seiner selbst verkommen ist. Das Zillertal,

derzeit Epizentrum des Mutationsgebiets, ist ein durch und durch ausgeschlachteter Ort, dessen Berge nichts als Kulisse, Dörfer Folklore und Einwohner Darsteller geworden sind. Das ist genau das Setting, in dem sich Corona am wohlsten fühlt, es ist kalt, eng und geil. Die aktuellen Schuldzuweisungen müssen sich all jene in diese massentouristischen Strukturen verstrickten Tiroler durchaus gefallen lassen, vor allem jene, die behaupten, „alles richtig gemacht“ zu haben. Und doch sind nicht nur sie daran schuld, dass es ein Ischgl gibt und ein neues Ischgl und in absehbarer Zeit mit Sicherheit ein weiteres Ischgl geben wird. Denn Massen-

tourismus und skrupelloser Raubbau an der Natur sind nicht nur Sache jener, die die Infrastruktur bereitstellen. Ebenso macht sich jeder Reiseanbieter und jeder Tourist schuldig, der sie annimmt.

Unglaubliche 25 Millionen Deutsche nächtigen pro Jahr in Tirol. Einige von ihnen fühlten sich zuletzt von den heuchelnden Hoteliers und Liftbetreibern nicht ausreichend virologisch geschützt. Dennoch ist davon auszugehen, dass sie sich im Jahr darauf den Urlaub in der vermeintlichen Idylle wieder nicht entgehen lassen werden. Leider sind nicht nur die Tiroler lernresistent, sondern alle anderen auch. Die Tiroler sind ein besonderer Fall, ich weiß es, ich bin ja selber einer, aber Schuld an der Pandemie tragen nicht nur sie, das tun wir alle.

Zugunsten des Leseflusses wurde in diesem Text auf gendgerechte Bezeichnungen verzichtet. Dies bedeutet keine Diskriminierung. Alle erwähnten Buhmänner sind ebenso Buhfrauen. Zum überwiegenden Teil aber sind die hier Genannten ohnehin männlichen Geschlechts.

Hans Platzgumer, geboren 1969 in Innsbruck, entflohm am Tag nach seiner Matura der Enge seines Heimatlandes und der Engstirnigkeit derjenigen, die in diesem Land das Sagen hatten. Am 15. März erscheint sein neuer Roman, der die Geschichte einer unheilvollen Verkettung von Geschehnissen in Innsbruck erzählt.

Hans Platzgumer, „Bogners Abgang“. € 20,- / 144 Seiten. Hanser-Verlag, München 2021



Die Mutter aller Pandemien

Harald Salfellners Buch über die Spanische Grippe, die Millionen Tote forderte.

Georg Cavallar

„Eat more onions“ oder „Gehen Sie nach Hause und ins Bett, bis Sie wieder gesund sind“ lauten die Ratschläge während der drei Wellen der Influenza-Pandemie zwischen 1918 und 1920. Sie ging unter dem Namen „Spanische Grippe“ in die Weltgeschichte ein und ist ein berühmter Teil des „pandemischen Roulettes“, dem die Menschheit zumindest seit dem 16. Jahrhundert immer wieder ausgesetzt ist.

Kontraktarbeiter

Das Buch des Medizinhistorikers Harald Salfellner schildert kenntnisreich und mit zahlreichen Bildern versehen Ursprünge, Verlauf, Maßnahmen und Auswirkungen der Pandemie. Vergleiche mit der gegenwärtigen Corona-Pandemie drängen sich auf und werden am Ende des Buches auch zusammengefasst.

Ihren Ausgangspunkt nahm die Spanische Grippe wahrscheinlich in China, von wo sie durch dortige Kontraktarbeiter während des Ersten Weltkriegs nach Europa kam. Es gab Gerüchte und Kriegspropaganda, Hygienevorschriften und Schutzmasken, aber keine Impfungen.

Truppentransporte von zehntausenden US-Soldaten im Kriegsjahr 1918, die schließlich den Krieg entscheiden sollten, führten zu einer raschen Ausbreitung der Epidemie. Vor allem die zweite, tödliche Herbstwelle von 1918 wurde durch die zahlreichen Atlantikfahrten beschleunigt.

Der Name Spanische Grippe ist übrigens der Tatsache geschuldet, dass im neutralen Spanien Presse-meldungen nicht der Zensur unterlagen und daher Journalisten ungehindert über die Pandemie berichten konnten.

Das sehr lesbare und gut geschriebene Buch gefällt durch zahlreiches Bildmaterial und faszinierende Details. Es zeigt Werbungen für einen ungarischen Influenza-Likör oder für einen Schallplattenspieler mit dem Motto „Stoppen Sie die Ausbreitung der ‚Grippe‘. Verbringen Sie Ihre Abende zu Hause mit Ihrem Victrola-Gerät und neuen Platten“.

Leichentram

Über die Wiener „Leichentram“ ist genauso zu lesen wie über die hohe Todesrate von fünfundsiebzig Prozent bei den indigenen Bevölkerungen Alaskas. Auch bei der relativ milde verlaufenden

Sommerwelle im Jahr 1918 plädierten manche Ärzte für eine „Herdenimmunität“, um das Immunsystem für die Influenzen im Winter zu stärken.

Wirtschaftliches Verderben

Harald Salfellner hält fest, dass die Gesundheitssysteme der Welt bei der gegenwärtigen Pandemie meistens sehr schlecht auf den Katastrophenfall vorbereitet waren und zu überlegen wäre, „wie man sich auf künftige pandemische Ereignisse vorbereiten kann, ohne im Ernstfall Millionen von Menschen ins wirtschaftliche Verderben zu stürzen“.

Die schlechte Nachricht lautet: Das „pandemische Roulette“ wird sich weiterdrehen, die Kugel irgendwann wieder rollen, vielleicht mit höherer Mortalität als bei Covid-19.



Harald Salfellner, „Die Spanische Grippe. Eine Geschichte der Pandemie von 1918“. € 24,90 / 192 Seiten. Vitalis, Prag 2020

Zu Hause

Jochen Jung

In Tagen wie diesen sind wir genötigt, die meiste Zeit zu Hause zu verbringen, am Esstisch, der zwischen einem Schreibtisch sein muss, vor dem Fernseher, in der Leseecke. Und dort kommen jetzt gelegentlich Bücher aufs Knie, die seit Jahren (oder Jahrzehnten) darauf gewartet haben. Die meisten Literaturfreunde haben etwa zu einem Drittel ungelesene Bücher in den Regalen, die aneinandergelehnt oder -gequetscht darauf warten, endlich einmal wenigstens aufgeschlagen zu werden.

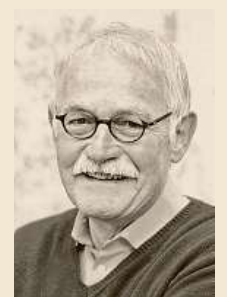
Darunter sind zum einen Titel, die vor langer Zeit einmal Bestseller waren, zum anderen aber auch Klassiker, die zwar berühmte Titel sind, aber manchem eher als Schullektüre vorkommen und zufrieden sein sollen, dass sie noch einen Platz im oberen Regal haben dürfen.

Darunter stand bei mir bis vorgestern *Peter Schlemihls wundersame Geschichte* von Adalbert von Chamisso, das zog ich heraus und las es.

Ich war schwer enttäuscht. Wenn einem Klassiker nicht gefallen, vermutet man die Schuld daran eher bei sich als bei dem Buch. In diesem Falle aber erlaube ich mir die Einwände, dass Chamisso aus einer genialen Grundidee nur eine simple Geschichte entwickelt, die eher schattenhaft und farblos erzählt ist.

Aber die Regale sind voll, und es gibt genug, was schon lange auf mich wartet ...

Jochen Jung, geb. 1942, österreichischer Verleger und Schriftsteller.



Es gibt genug! Jochen Jung.

Foto: E.-M. Ropolusk